

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

Bei unserer Expedition und bei Otto Kell, Paris.
Jährlich 8 Monate 3 Monate
Konstantinopel. Lfg. 1. Lfg. 0.50 Lfg. 0.27
Lokalpost. 1.50 0.75 0.40
und Provinz.
Deutschland. Mk. 30. — Mk. 48. — Mk. 5.
Österreich. K. 37. — K. 18.50 K. 9.75
Ungarn. Fr. 40. — Fr. 20. — Fr. 10.50
Bei den Kaiserlich Deutschen Postanstalten
in Smyrna: P. 5. 30.50, Beirut, Jaffa und Jerusalem: P. 6.50
bei den Postämtern des Deutschen Reiches: Mk. 6.40 vierteljährlich.
Bei den K.-K. Öster.-Ungar. Postanstalten
in der Türkei: P. 6. 25.75, in öster.-Ungarn: Kr. 9.16.

12. Juni 1910 (a. St.)

Osmanischer Lloyd

ERSCHEINT TÄGLICH

Herausgeber und Chefredakteur:
Dr. E. M. GRUNWALD

ANZEIGEN

3. Seite pro Zeile. Planter 3.
Kleine Anzeigen. 2.
Geschäftsführer für Deutschland und Österreich
Ungarn:
ROBERT ROSENTHAL, Berlin SW.61
Sole Agenten: Nr. 40.
Redaktion und Administration
PERA, Zumbultur, Nr. 23, Holstein Han.
Telegraphendresse: OSMANLOYD

12. Haziran 1926

Letzte Telegramme.

Berlin, 24. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Der Kaiser nimmt heute an der Kieler Regatta teil. Der Reichskanzler reist morgen nach Kiel ab.

Berlin, 24. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Im Verlage von Trübner in Straßburg erschien soeben das erste Heft der neuen Zeitschrift „Der Islam“, die vom dem Direktor des orientalistischen Seminars in Hamburg, Becker redigiert wird.

Wien, 24. Juni. (Ag. de Const.) Der Reichsrat hat heute das Budget in 3. Lesung angenommen.

London, 24. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Der „Daily Telegraph“ meldet die Unterzeichnung eines neuen russisch-japanischen Abkommens, das die Aufrechterhaltung des Status quo in der Mandschurei sowie im äußersten Orient im allgemeinen bezweckt.

Athen, 24. Juni. (Ag. de Const.) Die von den Blättern verbreiteten Gerüchte über die Lage des Kriegsministeriums werden demontiert. Es wurde keine Beschwerde gegen den General Zorbas erhoben, der nach wie vor allgemeines Vertrauen genießt.

Belgrad, 24. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Einer Meldung der „Pravda“ zufolge teilte der russische Gesandte Hartwig bei seiner Abschiedsaudienz dem Könige mit, es sei der persönliche Wunsch des Zaren, daß König Peter an den Festlichkeiten in Cetinje teilnehme. Der König gab keine bestimmte Antwort, da die Erfüllung des Wunsches den Rücktritt des Ministerpräsidenten Paschitsch bedinge.

Petersburg, 24. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) In Jekaterinow lag ein schwerer Choleraepidemie ausgebrochen. Täglich erkrankten durchschnittlich 300 Personen, von denen zahlreiche starben. Besonders viele Donschiffer erkrankten, die die Epidemie weiter verbreiten.

Paris, 23. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Einer Meldung aus Tanger zufolge unternehmen drei Truppenabteilungen unter dem Kommando des Generals Monier eine Expedition gegen die Agitatoren und eroberten die 150 Kilometer vom Schuajagebiet entfernt liegende Feste Tadia. Die Marokkaner flohen und die französische Fahne wurde gehißt. Weiter östlich machte eine fliegende Kolonne von Udscha zu einem Vorstoß in das Innere, angeblich zur Rekognosizierung. Eine Kompanie soll bei Tauri während der Ausübung der Polizei konzentriert werden.

Teheran, 24. Juli. (Tel. des Osm. Lloyd.) Die Bevölkerung von Tabris protestierte telegraphisch bei den Vertretern der Mächte in Teheran gegen das Vorgehen der Russen. Die Bevölkerung ist besonders aufgebracht, weil weder das geistliche Oberhaupt noch die Frauengemeinschaft respektiert wurden. Es verlautet, Rußland habe die Belagerung der Angelegenheit von Tabris zugesichert, sofern die bekannten Anleihebedingungen angenommen würden.

Deutschland und die Kretafrage.

Seitdem die Verhandlungen der Schutz-mächte eine die türkischen Interessen bedrohende Wendung zu nehmen scheinen, sind wir in der hiesigen Presse wiederholt der Anregung begegnet, Deutschland möge aus der Reserve heraustreten, zu der es durch den Umstand veranlaßt wird, daß die kretischen Angelegenheiten unter dem Schutze Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands stehen. Wir haben es nicht für angezeigt gehalten, auf diese gelegentlich in der Form eines Vorwurfs gehaltene Anregung einzugehen, solange sich darin nur die große Verlegenheit ausdrückte, in die die Schutz-mächte durch die Schwierigkeit einer Verständigung über die zu ergreifenden Maßnahmen geraten waren. Nimmher aber hat auch ein so einflussreiches Blatt wie der „Tain“ die Zurückhaltung Deutschlands in der Kretafrage zum Gegenstand der Behandlung gemacht und zwar in Ausführungen, die volle Beachtung verdienen, und die wir ausführlich wiedergeben wollen, die wir unsere Ansicht über die Angelegenheit aussprechen. Der Artikel des „Tain“ lautet:

„Es ist schon lange her, daß Fürst Bismarck den Ausspruch tat: Ich lese niemals die aus Konstantinopel eingehende Post; die orientalische Frage ist nicht die Knochensache pommerischer Grenadiere wert.“ Deutschland besitzt gegenwärtig Interessen, nicht nur im Nahen Orient, sondern auch in Persien und im Fernen Orient. Die zunehmende Stärke seiner Flotte beweist, daß diese Interessen immer wichtiger werden. Deutschland hält zuzugewandten politischen Hebel des Orients im allgemeinen sowie der Türkei im besonderen in Händen. Dieser Hebel übt aber nicht überall dieselbe Wirkung aus. Die Vorgänge in Kreta z. B. interessieren Deutschland nicht im gleichen Maße, wie die Ereignisse in Anatolien. Wenn Deutschland jetzt den Wunsch hat, die Lösung der Kretafrage möge den Forderungen der Türkei entsprechen, so liegt dies nicht daran, daß es direkt in Kreta interessiert ist, sondern daran, daß es weiß, daß das Kretaproblem eine Lebensfrage für das osmanische Reich bedeutet. Das alte Regime beschäftigte sich nicht mit der Insel und Deutschland hat es daher auch nicht. Fürst Bismarck äußerte sich im Jahre 1898 in einer Rede über das Thema folgendermaßen: „Wenn die Schwierigkeiten zu groß werden, stecken wir ruhig unsere Flotte ein, und verlassen das Konzert.“ In der Tat zog sich Deutschland damals mit Österreich-Ungarn von dem europäischen Konzert zurück und wollte sich mit Kreta nicht mehr befassen. Die öffentliche Meinung war zu jener Zeit gegen uns. Es handelte sich um die Erinnerung des Prinzen Georg von Griechenland zum Oberkommissar der Insel. Fürst Bismarck hatte gesagt: „Es ist nicht erforderlich, daß jeder dasselbe Instrument in einem Konzert

spielt. Der eine bläst die Flöte, der andere schlägt die Trommel. Wir begnügen uns damit, in Konstantinopel die kleine Flöte zu spielen. Niemals aber werden wir den Mächten unseren Beistand leihen, wenn sie etwa beabsichtigen sollten, einen Druck auf die Hohe Pforte auszuüben.“

Ein Jahr später äußerte sich Fürst Bülow: „Das Völkerrecht muß auch für die Türkei gelten. Unseren Interessen entspricht nicht die Beraubung des osmanischen Reiches, sondern seine wirtschaftliche Hebung.“

Man hat diese Worte in Deutschland vielleicht nicht vergessen. Deutschland besitzt in der Türkei bedeutende wirtschaftliche Interessen, aber nicht solche, die auf Landerwerb gerichtet wären.

Man gestatte uns nochmals Bülow zu zitieren: „Der Fürst führte im Jahre 1903 folgendes aus: „Wir haben niemals nach türkischem Gebiet Verlangen getragen, nicht deshalb, weil wir die Moral hochhielten, sondern weil unsere geographische Lage einen solchen Wunsch in uns gar nicht aufkommen ließ.“

Dies ist eine freimütige Sprache. Bismarck war oft ebenso aufrichtig. Der eiserne Kanzler sagte geradezu die Wahrheit. Deutschland will uns nichts von unserem Gebietenehmen. Aus Freundschaft für uns? Keineswegs, sondern einfach deshalb, weil die beiderseitigen Grenzen sich nirgends berühren. Das ist der deutsche Standpunkt allen Fragen gegenüber, die die Türkei und Kreta betreffen. Ist dieser Standpunkt noch immer der gleiche? Darüber sind wir noch nicht unterrichtet. Die deutsche sowie die österreichische Presse, die dieselben Ansichten vertritt, wünschen, daß beide Länder aus dem Chaos herauskommen und sehen lachend zu, wie die anderen Mächte sich wegen der Insel Kreta herumstreiten. Deutschland und Österreich gießen Öl ins Feuer, um später sagen zu können: „Seht, so geht es mit den Fragen, bei deren Lösung wir nicht mitwirken.“ Wir müssen indessen der österreichischen und deutschen Presse Gerechtigkeit widerfahren lassen und zugeben, daß sie einmütig unsere Rechte anerkennt. Alle Blätter der beiden Länder sagen aber auch übereinstimmend, der Krieg sei unvermeidlich; sie wünschen ihn auch, denn sobald es zu Feindseligkeiten kommt, wird die Lage der Mächte derart verwickelt, daß man sich in Deutschland und Österreich die Hände vor Verdrüß reiben und die Schutz-mächte verspottet dürfte.

Fürst Bülow sagte vor 12 Jahren: „Wir werden neutral bleiben, solange man uns Vorschläge macht, die im Einklang stehen mit der Reserve, die uns unsere Interessen in der Türkei auferlegen.“ Ist dies vielleicht der Fall? Der kürzliche englische Vorschlag hätte, obgleich er uns nicht völlig Genugtuung gewährt, den Beitritt Deutschlands herbeiführen müssen, dessen Interessen in der Türkei nicht verletzt werden könnten. Denn, im Grunde genommen, war der englische Vorschlag für uns vorteilhaft und Deutschland hätte uns veranlaßt, ihn anzunehmen. Kein Mensch spricht gegenwärtig ernsthaft von der Annexion der Insel durch Griechenland. Warum lassen sich Deutschland und Österreich nicht auch im europäischen Konzert vernehmen, nachdem dasselbe dieses Prinzip angenommen hat? Die Türkei betrachtet Deutschland und Österreich als eine Reservemacht. Das Kretaproblem scheint einer für uns günstigen Lösung entgegen zu gehen. Wenn in Zukunft eine Verschlechterung der Situation eintritt, wird die Frage einen allgemeinen Charakter annehmen und zu einer orientalischen Frage werden. Dann werden die beiden genannten Mächte erwachen und Deutschland, das gegenwärtig sehr wichtige Interessen in der Türkei besitzt, wird für uns die Knochen nicht essen, sondern recht vieler pommerischer Grenadiere opfern, nicht aus Freundschaft für uns, sondern, weil es ein Interesse an dem Bestehen der Türkei hat. Freundschaft oder Interesse, uns ist es gleich. Wir nehmen mit Dank jede Hilfe an, woher sie auch kommen mag. In der Politik sieht man auf den Erfolg. Wir sind nichts so naiv zu glauben, daß Deutschland jemals etwas für uns aus reiner Selbstlosigkeit tun wird. Als Entgelt wird es von uns verlangen, daß wir seine bedeutenden wirtschaftlichen Interessen wahren. Um es für seine Dienste zu belohnen, brauchen wir ihm aber nicht neue Konzessionen zu bewilligen. Es genügt, daß wir diejenigen achten, die es bereits besitzt. Das wird Deutschland reichlich befriedigen. Alle diese Betrachtungen sind aber leere, bedeutungslose Worte, solange nicht die Eventualitäten, auf die wir anspielen, wirklich eintreten. Zur Zeit bedeutet Kreta keine Gefahr für uns. Daher tät die deutsche Presse auch gut daran, ihren Ton zu ändern, denn das deutsch-englische politische Duell wegen der Kretafrage kann nur mit der Niederlage der schwächeren endigen, die nicht an der Sache beteiligt sind und den Schaden zu tragen hätten.

Wozu hat das deutsch-französische Duell in Marokko gedient? Nur Marokko hat darunter gelitten. Die einen trinken und die anderen bekommen den Rausch. Ebenso wird auch das deutsch-russische Duell in Persien endigen. Persien wird für die zerbrochenen Töpfe aufkommen müssen. Wir wissen dies ganz genau. Wir wollen aber nicht, daß die Flaschen auf unserem Kopfe zerschlagen werden unter dem Vorwande, daß das Duell unsrerzeitig stattfinden. Wir hoffen, daß die praktischen Deutschen uns verstehen werden. Die Freundschaft ist eine schöne Sache, vorausgesetzt, daß sie keinen Neid hervorruft.“

Wir danken dem „Tain“ zuvor für die ruhige und sachliche Art, in der er eine wichtige Frage erörtert hat. Wir danken ihm umso wärmer, als aus seinen Darlegungen die Überzeugung von der aufrichtigen Gesinnung Deutschlands und zwar der Regierung und des Volkes, für das osmanische Reich spricht. Dachte er anders, so würde er nicht in einem so ernstem Augenblick ein Eingreifen Deutschlands im türkischen Interesse wünschen. Was der „Tain“ aus den Reden des Fürsten Bülow zitiert, dürfte auch heute noch als Richtlinie für die deutsche Politik der Türkei gegenüber gelten, und man darf es als sicher annehmen, daß Deutschland sich niemals den

Mächten anschließen wird, die eine PreSSION auf die Hohe Pforte ausüben wollen. Wir sind auch heute noch der Meinung, daß das deutsche Interesse auf die Erstarkung der Türkei und die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Kräfte hinweist, und an einer Beraubung der Türkei werden wir schon aus dem vom Fürsten Bülow mit erquickendem Freimuth vorgetragenen Grunde niemals teilnehmen. Die Türken sind zu kluge Politiker, als daß sie an der Begründung von Deutschlands territorialer Ununtersiertheit durch den Fürsten Bülow Anstoß nehmen sollten. Gerade weil dafür nicht moralische Erwägungen, sondern unsere geographische Lage angeführt wird, haben die Türken allen Grund, solchen Versicherungen Glauben zu schenken. Denn die schönsten Grundstücke können im entscheidenden Augenblick zusammenbrechen, die geographische Lage aber bleibt in unseren Tagen in der Regel eine unveränderliche Tatsache und sie wirkt beruhigender als die Schmeicheleien, mit denen andere die Türkei bis zum Ueberdruß umgeben.

Das ist alles ganz schön, sagt da wohl der „Tain“, aber was nützt uns eine Freundschaft, wenn sie sich nicht in ersten Augenblicken bewährt? Darauf müssen wir ihm folgendes erwidern: Als Deutschland und mit ihm das befreundete und verbündete Österreich-Ungarn im Jahre 1898 seine Flotte nahm und das europäische Konzert verließ, wurde Kreta dem Schutze der vier Mächte unterstellt. Wie diese die dadurch übernommenen Pflichten erfüllten, und welche Haltung sie seit der Verkündung des Anschlusses der Insel an Griechenland eingenommen haben, ist bekannt. Jedenfalls war ihnen die Aufgabe zugefallen, die Kretafrage zu erledigen, und noch am 23. Mai 1909 gab Sir Edward Grey im Unterhause der Überzeugung Ausdruck, daß es den vier Mächten und der Türkei gelingen werde, auch die Kretafrage in befriedigender Weise zu lösen. Diese Überzeugung scheint ja jetzt auch in der Türkei zu überwiegen.

Welchen Anlaß hätte unter diesen Umständen Deutschland, aus seiner Reserveherauszutreten, solange nicht durch die Entwicklung der kretischen Angelegenheit die europäischen Interessen im allgemeinen gefährdet würden? Noch gestern meldete das „Bureau Reuter“, die Lage sei gebessert und die Kreter wollen den Ratschlägen der vier Mächte gehorchen, die in einer Note neben der Forderung der Zulassung der muhamedanischen Abgeordneten ohne Verpflichtung auf den König von Griechenland die Rechte des Sultans geltend zu machen. Auch das „Tain“ hat sich ihren Forderungen durch Erklärung eines zweiten Stationärs nach den kretischen Gewässern Nachdruck zu verleihen, wird von Reuter versichert. Das scheint in der Tat eine günstige Wendung zu bestätigen, und es ist nicht recht ersichtlich, warum gerade jetzt mit solchem Nachdruck ein Eingreifen Deutschlands und Österreich-Ungarns gefordert wird. Oder sollte man hier an die günstige Wendung nicht recht glauben?

Immerhin kann Deutschland sich nicht in eine Angelegenheit hineindrängen, deren Erledigung anderen übertritten worden ist, die bis zu diesem Augenblick auch gar nicht die Aufforderung an uns gerichtet haben, an ihren Beratungen teilzunehmen. Und in diesem Stadium, in das Konzert der Mächte einzutreten, wäre für uns gleichbedeutend mit der Gewißheit, andern das Odium tragen zu helfen für Beschlüsse, die von der öffentlichen Meinung der Türkei unter Umständen nicht ratifiziert werden würden. So bleibt uns nichts übrig, als die Weiterentwicklung der Angelegenheit abzuwarten. Gibt diese eine Möglichkeit, das Interesse der Türkei zu wahren, so wird sie gewiß nicht unbeachtet bleiben. Bis dahin aber protestieren wir entschieden gegen die Unterstellung, daß wir Öl ins Feuer gießen und einen Krieg herbeiwünschen. Von solchen Vorwürfen sollten wir durch unser ganzes Verhalten ein für allemal geschützt sein.

Die Kretafrage.

Die Mächte und Herr Weniselos.

Der türkische Gesandte in Athen meldete gestern telegraphisch, daß der Chef der provisorischen kretischen Regierung, Weniselos, lange Unterredungen mit den Generalkonsuln der vier Schutz-mächte über die Frage der Zulassung der Deputierten zur kretischen Nationalversammlung ohne Eidesleistung hatte.

Die Note der Schutz-mächte an die Kreter. London, 23. Juni. (Ag. de Const.) Das „Reuterbüro“ erfährt, daß die Situation auf Kreta als gebessert angesehen werden kann, da die Kreter erklärt hätten, daß sie dem Rat der Schutz-mächte folgen würden, die gegenwärtig über eine neue gemeinsame Note an die Kreter verhandeln. In dieser Note wird die Zulassung der muslimanischen Abgeordneten zu den Arbeiten der Nationalversammlung ohne Eidesleistung auf den Namen des Königs von Griechenland gefordert. Ferner wird die Note die Hoheitsrechte des Sultans von neuem bekräftigen. Ueber den Inhalt der Note sind die Mächte schon völlig einig, ihre gegenwärtigen Verhandlungen beziehen sich nur auf die Formulierung derselben. Die Mächte haben sich über die Absendung eines zweiten Kriegsschiffes in die kretischen Gewässer geeinigt.

Die Mächte und der russische Vorschlag. Berlin, 23. Juni. (Tel. des Osm. Lloyd.) Einer Wiener Meldung des „Berliner Tageblattes“ zufolge stimmten die Schutz-mächte grundsätzlich dem russischen Vorschlag einer Truppenlandung auf der Insel zu, wollen diese Absicht aber erst zur Durchführung bringen, wenn das Erscheinen der Kriegsschiffe in der Sudabai erfolgreich bleiben sollte.

Der Boykott. Der Hafenpräfekt Mustapha Bey äußerte sich einem unserer Mitarbeiter gegenüber in folgender Weise über die Boykottbewegung: „Die Regierung mißbilligt, ebenso wie ich es tue, den Boykott in der Weise, wie er jetzt ausgeführt wird. Aber leider kann ich nichts tun; denn bis zur Stunde habe ich von der Regierung keinen Befehl erhalten, dem wirtschaftlichen Krieg gegen die Hellenen, wie er sich auch in unserem Hafen abspielt, ein Ende zu machen. Es handelt sich beim Boykott um eine patriotische Kundgebung der osmanischen Nation und es ist glaube ich, begreiflich, daß ich keinerlei Schritte tun kann, weil ich sonst Gefahr laufe, als unpatriotisch verschrien zu werden. Trotzdem versichere ich Sie, fühle ich mich beschämt, wenn die Leute kommen, um sich über die Mahonadschis zu beklagen. Erst gestern erschien bei mir Hadschi Ewlia Effendi, ein angesehener türkischer Großkaufmann, der mit einem hellenischen Schiff eine große Ladung Petroleum hatte kommen lassen. Er beklagte sich darüber, daß kein Mahonadschi die Ausschiffung der Ware übernehmen wollte. Ich mußte leider dem Manne antworten, daß ich in die Unmöglichkeit versezt wäre, irgend etwas für ihn zu tun. Solange also die Regierung keine entsprechenden Befehle erteilt, wird der Boykott zum Schaden der hellenischen und der osmanischen Interessen andauern.“

Die „Boykottaschis“ sind in voller Tätigkeit. Sie erklären den Boykott auch gegen die Geschäfte, die hellenische Angestellte beschäftigen. Die Geschäftsinhaber wandten sich an ihre Botschafter, die ihre Kavassanten sandten, um ihre Untertanen gegen die Übergriffe der Emissäre des Boykottkomitees zu schützen. Die Kavassen begnügten in einigen Fällen nicht unbedeutenden Schwierigkeiten. Einige Kaufleute wurden gezwungen, ihre hellenischen Angestellten zu entlassen.

Aenderung der bosnischen Verfassung. Sarajewo, 25. Juni. (Ag. de Const.) Der bosnische Landtag hat die Resolution angenommen, welche die Aenderung der Verfassung fordert.

Das bulgarische Königspaar in Paris. Paris, 23. Juni. (Ag. de Const.) Das bulgarische Königspaar ist heute Abend von der Kaiserin Elisabeth in der Hofkapelle empfangen worden. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen das Königspaar in der Hofkapelle. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen das Königspaar in der Hofkapelle.

Der Sektionschef im Arbeitsministerium Franghia Effendi reiste gestern Morgen nach Konia ab, um festzustellen, ob die Ministerium zugegangene Beschwerde der Bevölkerung der Ebene von Konia begründet ist oder nicht. Die Bevölkerung beschwert sich über Überschwemmungen, die nach ihrer Ansicht durch die Anlage einer Staumdamms bei den Arbeiten für die Bewässerungsanlagen hervorgerufen sein sollen. Wir erfahren jedoch, daß statt einer Tiefe von 3 einhalb Metern, welche die Überschwemmungen vor der Anlage des Staumdamms in dem oberhalb desselben gelegenen Gelände aufwiesen, jetzt nur eine Tiefe von 3 Metern 36 Zentimeter, also 14 Zentimeter weniger wie früher, zu konstatieren ist.

Die Bewässerungsanlagen in der Ebene von Konia. Die Beschwerde der Bewohner wurde demnach vollständig unbegründet sein, da nach dem Angeführten die Überschwemmung in keinem Zusammenhang mit der Anlage des Staumdamms steht. Das Resultat der von Franghia Effendi anzustellenden Untersuchung, das uns in spätestens acht Tagen bekannt sein wird, wird sicher die obige Feststellung bestätigen.

Zur Entgleisung bei Lule Burgas. Von der Direktion der Orientbahnen geht uns folgende Zuschrift zu:

„In einigen Morgenblättern wurde der Inhalt eines Telegrammes des Wais von Adrianopel an die Hohe Pforte wiedergegeben, das die Entgleisung des Konventionsszuges bei Lule Burgas betrifft. In seiner telegraphischen Meldung schreibt der Wali die Entgleisung dem schlechten Zustand der Schwellen zu.“

Wir glauben hervorheben zu müssen, daß in den Berichten des kaiserlichen Kommissars und der aus dem Generaldirektor der Eisenbahnabteilung im Arbeitsministerium, Muhtar Bey, und dem Zentralkommissar Mustafa Effendi gebildeten technischen Kommission die Entgleisung in klarer Weise auf einen verbrecherischen Versuch zurückgeführt wird.

Für alle Personen, die vom Eisenbahnwesen etwas verstehen, könnte übrigens nicht der geringste Zweifel bestehen, daß der Zustand der Linie nicht an dem Unfall Schuld war. Dieser fand statt in einer Entfernung von 45 Metern von einer Brücke auf einer absolut geraden Strecke, auf der vor vier Jahren neue Stahlschienen mit starkem Relief gelegt waren. Das ganze Material befindet sich, wie das bei den verschiedenen technischen Enquêtes festgestellt wurde, in durchaus tadellosem Zustande.

Was die Schwellen betrifft, so wurde festgestellt, daß das Holz vollständig fest war. Einige Schwellen waren seit einer Reihe von Jahren auf der Strecke liegen geblieben, deren Außenseite unter atmosphärischen Einflüssen gelitten hatte, so daß ein Laie, der diese Schwellen oberflächlich prüfte, zu dem Glauben kommen konnte, daß es sich um Schwellen handelte, die sich in schlechten Zustande befanden. Wenn man die Schwellen jedoch genau ansieht, so überzeugt man sich, daß sie noch ganz gut zu gebrauchen waren. Es ist zu bemerken, daß ich zur Zeit nicht autorisiert bin, auf dem die Schwellen

bedauern, wenn man in der Türkei diesen Weg nicht verlassen würde, den einige türkische Behörden beschritten haben.“

Das deutsche Konsulat in Smyrna.

Die Kaiserlich-Ottomanische Regierung hat dem zum Konsul des Reichs in Smyrna ernannten Kaiserlichen Konsul Humbert das Exequat erteilt. Wie wir hören, wird Herr Humbert im Juli in Smyrna eintreffen.

Der „Sabah“ über die ägyptische Frage.

Im „Sabah“ führt Ahmed Midhat über die Bedeutung der ägyptischen Frage und die Propaganda der ägyptischen Nationalisten in Anknüpfung an einen früheren Artikel D. Kekiass folgendes aus:

„D. Kekiass“ teilt in seinem Artikel die ägyptische Frage in zwei Teile; er nimmt an, daß sie aus einem administrativen Teil und einem politischen besteht. Er behauptet, daß nur wenige von den ägyptischen Nationalisten im Stande sind, diese beiden Teile auseinander zu halten, und er hat Recht. Es muß erst noch festgestellt werden, ob die Hohe Pforte das Recht hat, sich in den administrativen Teil der Frage einzumischen, da Ägypten ein Wilajet ist, dessen autonome Verwaltung der Familie Mehmed Ali Paschas anvertraut wurde. Der Khediv ist autonom in der Verwaltung des Landes. Wenn er diese Grenze überschreitet, so wird daraus eine Frage, die zwischen der Pforte und ihm zum Austrag gebracht werden muß. Was die politische Seite angeht, so besteht sie darin, daß mit Erlaubnis unserer Regierung eine englische Armee ein autonomes türkisches Wilajet okkupiert hat. Diese Seite der Frage läßt sich nur zwischen den beiden Mächten lösen und wegen ihres komplizierten Charakters können nur die Staatsmänner darüber urteilen. Einer politischen Partei, die sich darauf gründet, steht kein Recht zur Einmischung zu.“

Landwirtschaftliche Schulen.

Nach der Annahme des Budgets des Landwirtschaftsministeriums werden im laufenden Finanzjahr landwirtschaftliche Schulen ins Dasein gerufen werden: Ackerbauschulen in den Wilajets Angora und Adana, Bauernschulen (Tschitschli Mektebi) in den Wilajets Kastamonu und Tripolis (Afrika), deren Programme schon fertiggestellt sind, Molkeerzeugnisse für die Wilajets Trapezunt, Erzerum und Halep sowie Schulen für Weinbau, Seidenwurmzucht und Gärtner im Orte Sidi Kjo des Wilajets Aidin.

Die Frage des Metropoliten von Kadiokj.

Die fortgesetzten Kundgebungen in den Kirchen der Diözese von Kadiokj, welche an den letzten Sonntagen einen beunruhigenden Charakter angenommen hatten und welche die Absetzung des Metropoliten Germanos bezweckten, werden sich hoffentlich jetzt, nachdem die Synode Klarheit in diese Angelegenheit gebracht hat, nicht wiederholen. Wie bekannt, wurde dem Metropoliten zum Vorwurfe gemacht, daß er nie ein Provinzialkonzil einberufen wollte um die veralteten Bestimmungen der kirchlichen Provinzialverfassung abzurufen. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, die Zinsen der von ihm verwalteten Zafropulo-Stiftung nicht rechtmäßig verwendet zu haben. Diese Zinsen sind zur Verteilung an verschiedene Gemeinden für die Unterstützung der Schulen bestimmt. Man beschuldigte den Metropoliten seit Jahren keinen Para an die Gemeinde von Bakalkoj auszubezahlt zu haben. Die Untersuchung, welche die heilige Synode einleitete, ergab, daß die betreffende Gemeinde überhaupt nicht berechtigt sei, von den Zinsen der Zafropulo-Stiftung etwas zu beanspruchen. Der Metropoliten wurde mit 5 gegen 5 Stimmen freigesprochen. Ausschlaggebend für diese Freisprechung war die Stimme des Patriarchen, welcher trotz der früheren Differenzen zwischen ihm und dem Angeklagten, in hochherziger Weise alle persönlichen Interessen außer acht ließ.

Türkische und ägyptische Freimaurer.

Zu diesem Thema wird uns geschrieben: „In der No. 144 Ihres geschätzten Blattes vom 22. ds. Mts. finde ich einen Artikel, den Sie aus der „Times“ wiedergeben und der von türkischen und ägyptischen Freimaurern spricht.“

In meiner Eigenschaft als ein in der ganzen Welt bekannter Freimaurer, der im Jahre 1907 die ägyptische Freimaurerei organisiert hat, fühle ich mich berechtigt, meine Meinung über die Freimaurerei abzugeben. Ohne mich in Erörterungen mit den Korrespondenten der „Times“ in Ägypten und Konstantinopel einzulassen, muß ich diesen Herren erklären, daß alles, was sie über türkische und ägyptische Freimaurer sagen, mehr als unsinnig ist. Sie verstehen weder, um was es sich bei der Frage handelt, noch was die Freimaurerei eigentlich bedeutet, und ich muß mit Bedauern sehen, daß eine so bedeutende Zeitung, wie die „Times“, dergleichen Thorheiten abdruckt. Weder die jungtürkische Partei, noch wer es immer sei, kann zu den Phantasien der Times-Korrespondenten Veranlassung gegeben haben.

Ich betone, die „Times“ hätte es sich reichlich überlegen sollen, bevor sie sich in eine Frage mischte, die zu Ungunsten derjenigen ausschlägt, die jene Korrespondenten veranlaßt haben. Ich lese aus ihr eine feindselige Gesinnung gegen alle Zivilisation und des Fortschrittes heraus und bin der Ansicht, daß sie durchaus in antihumanitären Sinne geschrieben ist. Die Freimaurerei ist eine Institution, die dem Wohle der Menschheit dient und ich begreife nicht, daß zivilisierte Leute gewisse Mittel suchen, um einer Partei wie der jungtürkischen zu schaden, die das Tageslicht nicht zu scheuen braucht und furchtlos für das Wohl der Türkei arbeitet, das mit dem der Menschheit identisch ist.

Aber die Eifersüchtigen und Lasterer sind nichts weiter als die Lasttiere, welche die Männer von Verdienst zu tragen haben. Es kann erudimnt — in Bezug auf die Leute, welche die „Times“ hinter das Licht geführt haben, die sich nicht die Mühe genommen hat, die Wahrheit festzustellen. Ich bemerke schließlich, daß ich zur Zeit nicht autorisiert bin, auf dem die Schwellen

liegen, diese mit Leichtigkeit 10 bis 12 Jahre verwandt werden können. Eine Prüfung der von der technischen Kommission mitgebrachten Proben von Schwellen liefert den Beweis für die Wahrheit unserer Ausführungen.

Wie aus dem Bericht der technischen Kommission hervorgeht, wurde der Unfall dadurch herbeigeführt, daß die Bolzen an den Schienen losgeschraubt und die Nägel herausgezogen waren, in der augenscheinlichen Absicht, den Zug zur Entgleisung zu bringen. Es kommt der Polizei zu, die Schuldigen herauszufinden, deren Absichten uns unbekannt sind.“

„Hallaib-Steak“ stand kürzlich auf der Speisekarte eines Fischrestaurants in Fleet Street, der Hauptquartier der Londoner Zeitungswelt, und wurde eifrig von den hungrigen Seelen, die zur Lunchzeit das Restaurant besuchten, begehrt. Im Tage zuvor hatte ein riesiger Haifisch das chauffierte geschmeckt, und heute nun kontant an sich von der Genießbarkeit des „Meerwals“ überzeugen. Das allgemeine Urteil lautete dahin, daß zwischen dem gefährlichen Raubfisch und dem unschuldigsten Süßwasserfisch kaum ein Unterschied zu bemerken sei, und das einzige, was etwa auiß, war ein Haut gott. Es schien einem der Schmausenden den Appetit zu verderben, als einer der Gäste die Bemerkung fallen ließ, daß er keinen „Matrosen auf Umwegen“ essen möchte.

„Hallaib-Steak“ stand kürzlich auf der Speisekarte eines Fischrestaurants in Fleet Street, der Hauptquartier der Londoner Zeitungswelt, und wurde eifrig von den hungrigen Seelen, die zur Lunchzeit das Restaurant besuchten, begehrt. Im Tage zuvor hatte ein riesiger Haifisch das chauffierte geschmeckt, und heute nun kontant an sich von der Genießbarkeit des „Meerwals“ überzeugen. Das allgemeine Urteil lautete dahin, daß zwischen dem gefährlichen Raubfisch und dem unschuldigsten Süßwasserfisch kaum ein Unterschied zu bemerken sei, und das einzige, was etwa auiß, war ein Haut gott. Es schien einem der Schmausenden den Appetit zu verderben, als einer der Gäste die Bemerkung fallen ließ, daß er keinen „Matrosen auf Umwegen“ essen möchte.